

Buchhalter im Iran, arbeitslos in der Schweiz

STADT BERN Hunderte Bewerbungen müssen anerkannte Flüchtlinge zum Teil schreiben, bis sie eine Stelle bekommen. In einer Ausstellung am morgigen Flüchtlingstag werden zehn von ihnen porträtiert – auch der Iraner A. S.

Sechs Jahre lang hat A. S. Buchhaltung gelernt: vier Jahre im Gymnasium, zwei Jahre an der Universität. «Ich bin ein Zahlenjongleur», sagt er lachend. Seit drei Jahren sucht er nach einer Stelle. Bis jetzt erfolglos. Sein grosses Handicap ist sein F-Ausweis – A. S. ist aus dem Iran geflohen.

«Ich bin ein politischer Flüchtling», sagt der 37-Jährige. Der gebürtige Iraner kam in seinem Heimatland mit dem dortigen islamischen Regime nicht klar, erzählt er – «der Staat ist zutiefst rassistisch und intolerant», so der Kurde. Eine Frau dürfe nicht Präsidentin werden, ein Mann dürfe keine Ohrringe tragen, ein Ungläubiger dürfe getötet werden. Aus diesem Grund sei er einer geheimen sozialistischen Partei beigetreten – «wie die Linke hier, aber illegal», meint er lachend.

Seine politische Aktivität blieb nicht unbemerkt. Nach einem «sehr schlimmen» Monat in einem iranischen Gefängnis sei er mit seiner Frau in den Irak geflüchtet, zwei Jahre später in die Türkei, vor sechs Jahren in die Schweiz. Während er in Istanbul nachts meist schweissgebadet aus Albträumen hochschreckte, könne er in der Schweiz friedlich schlafen. «Hier fühle ich mich zum ersten Mal in meinem Leben sicher», sagt er in gebrochenem Deutsch. Die etlichen grauen Haare des 37-Jährigen zeugen jedoch vom «starken Stress», den er jahrelang erlebte habe. Seine Stimme wird leiser: «Im Gefängnis sagten sie mir, ich solle mein Testament verfassen.»

A. S. ist sich sicher: Von allen Ländern der Welt habe die Schweiz die beste Demokratie. Der Kurde schwärmt viel von der Schweiz – von der Sauberkeit, der Ordnung, der Sicherheit, sogar von der Pünktlichkeit. Was ihm hierzulande aber Schwierigkeiten bereitet, ist die Arbeitssuche.



Der Iraner A. S. sucht seit mehreren Jahren in Bern nach einem Job.

Bisher erfolglos.

Enrique Munoz Garcia/zvg

«Wenn sich jemand im Ausland jahrelang durchwurstelt, beweist er Flexibilität und Durchhaltevermögen.»

Anne Aufranc, Co-Geschäftsführerin Multimondo

FLÜCHTLINGSTAG

Die Schweizerischen Flüchtlingstage 2013 stehen dieses Jahr **im Zeichen der Arbeit**. So möchten die Schweizerische Flüchtlingshilfe, das Uno-Hochkommissariat für Flüchtlinge und das Bundesamt für Migration aufzeigen, was Wirtschaft und Gesellschaft gewinnen, wenn Flüchtlinge in der Schweiz Arbeit

finden. Zum nationalen Flüchtlingstag morgen Samstag gibt das Hilfswerk der Evangelischen Kirchen Schweiz Heks ein **Asyllexikon** heraus. Darin werden die wichtigsten Begriffe des Asylwesens erklärt. Das Lexikon kostet 10 Franken und kann über die Telefonnummer 071 410 16 84 bestellt werden. *jek*

«Am liebsten wollen die Arbeitgeber einen Schweizer, dann einen mit C-Ausweis, dann einen mit B-Ausweis und erst dann einen mit F-Ausweis», sagt der Kurde. Obwohl er als gelernter Buchhalter am liebsten im Büro arbeiten würde, sei er für alle Jobs bereit, versichert er. Zurzeit leben er, seine Frau und die beiden Kinder von der Sozialhilfe.

Arbeitssuche ist schwierig

A. S. ist nicht alleine: «Egal, was für eine Ausbildung Flüchtlinge haben – die Arbeitssuche gestaltet sich oft schwierig», sagt Anne Aufranc von Multimondo. Das Kompetenzzentrum Integration für Biel und Region hat aus diesem Grund eine Ausstellung organisiert, die am morgigen Flüchtlingstag in Bern in der Kirche St. Peter und Paul Vernissage feiert. Zehn anerkannte Flüchtlinge und vorläufig Aufgenommene, darunter A. S., werden mit einem Bewerbungsbrief porträtiert. «Etliche schreiben Hunderte Bewerbungen, bevor sie eine Stelle finden», so Aufranc. «Die Unsicherheit der Arbeitgeber gegenüber dem F-Ausweis ist gross.» Da die ausländischen Diplome in der Schweiz häufig nicht anerkannt würden, müssten die Flüchtlinge zudem Arbeit verrichten, die nicht ihrer Ausbildung entspreche. «Wir haben Agronomen, die im Reinigungsdienst arbeiten.» Dabei hätten Flüchtlinge diverse Qualitäten, gerade wegen ihres Hintergrunds, betont Aufranc: «Wenn sich jemand im Ausland jahrelang durchwurstelt, beweist er Flexibilität und Durchhaltevermögen.»

Im Bewerbungstext in der Ausstellung preist sich A. S. als «Kopfmenschen» an, als «schnellen Rechner» und als «guten Analytiker». Er hofft auf ein Praktikum im kaufmännischen Bereich, da das für ihn der ideale Start in eine berufliche Laufbahn in der Schweiz wäre. «Im besten Fall verhilft die Kampagne den Flüchtlingen tatsächlich zu einer Stelle», meint dazu Anne Aufranc. *Jessica King*

Fotoausstellung: «Dossier – Flüchtlinge bewerben sich». Kirche St. Peter und Paul, Rathausgasse 2, 16 bis 20 Uhr. Mit Rahmenprogramm.